

THE ELEPHANT KING

Filme wie *THE EXORCIST* und *ALICE DOESN'T LIVE HERE ANYMORE* haben sie in den 70er Jahren bekannt gemacht. Spätestens in den 80ern war dann aber sehr ruhig geworden um Ellen Burstyn. Darren Aronofskys Meisterwerk *REQUIEM FOR A DREAM* stellte 2000 so etwas wie das Comeback der nunmehr alten Dame des Kinos dar. Völlig verdient war Burstyn zum sechsten Mal für einen Oscar nominiert worden.

Über zwei Jahre nach seiner Fertigstellung hat nun Seth Grossmans bescheidener Film *THE ELEPHANT KING* den Weg in Deutschlands Kinos gefunden. Doch auch Burstyns kleine Rolle als Mutter der beiden Brüder Jake und Oliver kann den Film nicht aus seiner Tristesse erretten. Der ältere der beiden, Jake, hat seine akademische Karriere in den USA für ein unbeschwertes Leben in Thailand aufgegeben. Als sein depressiver Bruder Oliver ihn besucht – und auf Geheiß der Eltern nach Hause holen soll –, prallen Welten aufeinander. Von der plötzlichen Freiheit berauscht, verfällt Oliver den Verlockungen von Partys und Drogen – und einer bildhübschen Thailänderin, die es auf vermeintlich reiche Touristen abgesehen zu haben scheint. Und so müssen die Brüder bald erkennen, dass sie ihrem wahren Leben nicht auf Dauer entfliehen können.

Man kann es nicht anders sagen: Die Stimmung von *THE ELEPHANT KING* ist gründlich deprimierend. Diese bedrückende Atmosphäre generiert aber nicht nur der Inhalt des Films. Ähnlich düster und gewissermaßen elend ist auch der audiovisuelle Stil. Das ist in erster Linie dem Umstand zu verdanken, dass Regisseur Grossman aus finanziellen Gründen gezwungen war, mit einer simplen Mini-DV-Kamera zu filmen. In seiner digital verrauschten Standardauflösung hat *THE ELEPHANT KING* daher – im positiven wie negativen Sinne – den Charme eines Urlaubsvideos. Das mag in Hinblick auf die Reise- bzw. Exilthematik zwar durchaus eine gewisse Berechtigung haben (ob nun absichtlich oder gezwungenermaßen), trägt aber weiter dazu bei, wie fatalistisch und undynamisch die Geschichte wirkt.

THE ELEPHANT KING ist ein Film von der Sorte, die man eigentlich nur auf Festivals findet: In ihrer allzu sichtbaren Unabhängigkeit von jeglichen Verlockungen des Mainstreams sind Vertreter dieser Spezies einerseits furchtbar sympathisch. Ebenso offensichtlich ist gleichzeitig, warum diese Filme niemals einen großen Markt erreichen werden; dafür sind sie um Welten zu unzugänglich und verträumt-sperrig. So schön es ist, wenn es Low- oder No-Budget-Produktionen ins Kino schaffen – Seth Grossmans *THE ELEPHANT KING* ist, trotz einiger guter Ansätze, leider keine Werbung für den unabhängigen Film. Da eignet sich Aronofskys *REQUIEM FOR A DREAM* – in dem Ellen Burstyn ihr ganzes Können auch wirklich zeigen darf – doch bedeutend besser als Aushängeschild des *Independent Cinema*. Und positiver gestimmt ist dieser furchtbare Totengesang nun wirklich nicht.

Wertung: ■■■■■■□□□□□□□□ (6/15)

© T. Richter (filmversteher@gmail.com), Juni 2008